

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 15 (1961)

Heft: 5: Kirchliche Bauten = Bâtiments ecclésiastiques = Ecclesiastical buildings

Artikel: Die Verkehrsprojekte Zürichs und das werdende Citygebiet Aussersihl

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-330768>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

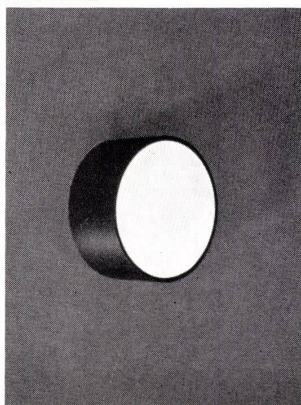
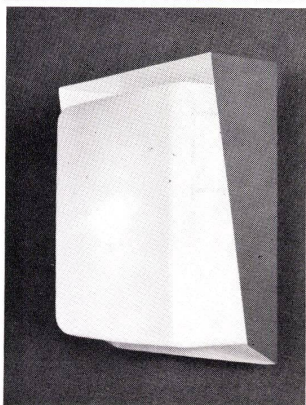
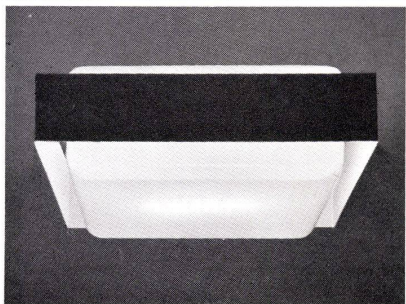
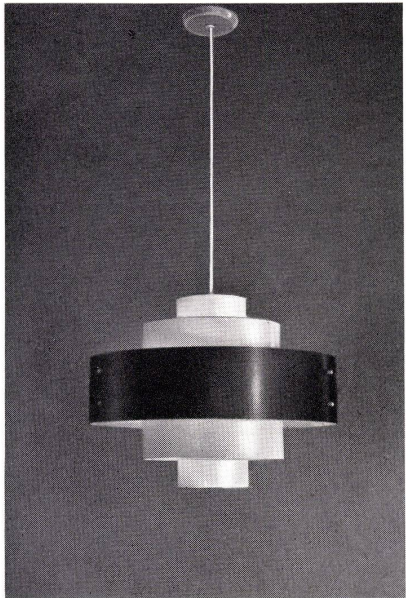
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Verlangen Sie unsere fachmännische Beratung

LICHT + FORM-Leuchten ergänzen zweckmäßig und ästhetisch jede neuzeitliche Raume Gestaltung

LICHT + FORM MURI-BERN

Stankiewicz-von Ernst & Cie.
Worbstraße 160 Telefon 031 4 47 11
Beleuchtungskörperfabrik / Lichttechnisches Büro



zen der Schule kennen übrigens die Unzufriedenheit der Studenten, die nun schon viele Jahre andauert.

70% der Studenten wünschen, daß man den Anteil der in den Ateliers gegebenen Wohnbau- und Industriebauprogramme vergrößern sollte. Einige Studenten anerkennen zwar durchaus die Notwendigkeit von supponierten und variationsreichen Programmen, welche die Fantasie anregen. Doch ist es notwendig, daß man regelmäßiger als bisher realistische Habitats- und Industriebauprogramme vorlegt, die richtig zu lösen wären.

Alle Studenten sind sich bewußt, daß der Architekt nicht mehr isoliert und nur mit seinen eigenen Kenntnissen und Fähigkeiten arbeiten kann. Er muß sich an Spezialisten wenden: an Soziologen, Wirtschaftler, Mediziner usw., um gemeinsam mit ihnen die Probleme zu lösen, die sich ihm stellen und die mit allen Aspekten des menschlichen Lebens in Beziehung stehen. Der Unterricht der Architekturschule bereitet nicht darauf vor, im Team zu arbeiten und in umfassender Weise mit Persönlichkeiten zusammenzuarbeiten, die auf andern Gebieten der Wissenschaft und des Wissens ausgebildet sind.

Eine Zusammenarbeit zwischen Studenten und Professoren scheint in den theoretischen Kursen nicht zu existieren und ist – was bedenklicher ist – in den Ateliers ungenügend. Die Arbeiten werden zu selten und zu summarisch kritisiert, so daß die Studenten der Architekturschule sich gegenwärtig fast als Autodidakten fühlen! Alle befragten Studenten glauben, daß die zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten und Materialien ungenügend sind, obwohl die Verwaltung seit einem oder zwei Jahren Anstrengungen macht, diese Mißstände zu beheben. Die Notwendigkeit eines Fotolabors, eines Modellateliers und einer vollständigen wissenschaftlichen Dokumentation der Architekturprobleme und ihrer Lösungen drängt sich an einer Schule auf, die den Anspruch erhebt, gut organisiert zu sein.

Die Studenten wünschen an der Konferenz des Lehrkörpers vertreten zu sein, besonders wenn wesentliche Fragen über den Aufbau der Schule oder Reglements- oder Programmänderungen diskutiert werden.

Die Umfrage beweist also, daß Reformen an der Architekturschule der Universität Genf notwendig und erwünscht sind. Das ist ganz normal und verständlich. Die Architektur und ihre Probleme und Techniken entwickeln sich sehr schnell und können nur schwer kodifiziert werden. Der Zeitpunkt scheint gekommen, daß man den Aufbau der Architekturschule im ganzen wie im einzelnen einer Prüfung unterzieht.

Man darf annehmen, daß die Architekturschule der Universität Genf kein Einzelfall darstellt. Es wäre daher wertvoll, wenn solche Umfragen auch an anderen Schulen durchgeführt würden, um Erfahrungen auf einer breiteren Basis zu sammeln. Damit die Befragung richtig durchgeführt wird, damit zum Beispiel keine Suggestivfragen gestellt werden, ist ein Meinungsforscher beizuziehen.

Die Verkehrsprojekte Zürichs und das werdende Citygebiet Außersihl

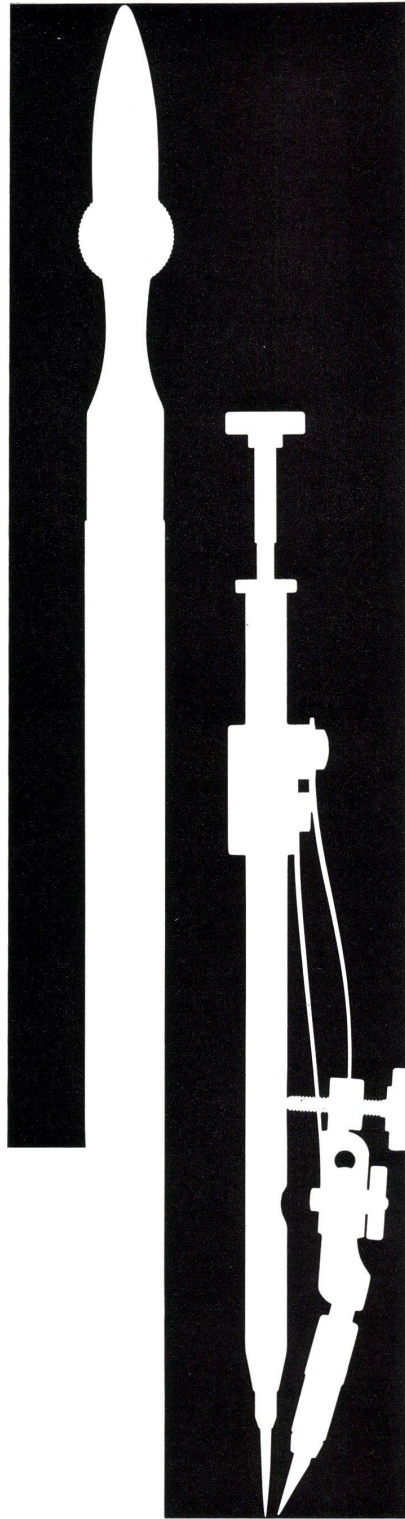
Heute wird viel über die Zürcher Sihlhochstraße diskutiert (eine Gruppe schlägt allerdings eine Variante über dem Einschnitt der Seebahn vor), und bald werden die Stimmbürger über die Erteilung eines Kredites von 102 Millionen Franken für die Tiefbahn hauptsächlich in diesem Gebiet zu entscheiden haben. Dabei wird meistens ein viel älteres Problem übergangen, nämlich die Slumbildung in diesem den heutigen hygienischen Anforderungen nicht mehr entsprechendem Quartier aus der Gründerzeit. Schon vor rund dreißig Jahren untersuchte der damals junge Architekt W. M. Moser, heute Professor an der ETH, anhand eingehender Umfragen und Materialsammlungen das Gebiet der Langstraße.

Daraus ging hervor, daß sehr viele Wohnungen ungenügende sanitäre Installationen haben, sozusagen keine Besonnung aufweisen und zum Teil überbelegt sind. Ganzen Straßenzügen fehlen Bepflanzungen. Die Einschachtelung von lärmenden Werkstätten in die schmalen Hinterhöfe engt den Eintritt von Licht und Luft auf ein menschenunwürdiges Minimum ein. Dieser umfangreiche Bericht bildete eine der wesentlichen Grundlagen für die Abfassung der Charta von Athen durch den CIAM (Internationale Kongresse für moderne Architektur, Athen 1933), deren Prinzipien heute allgemeine Gültigkeit erlangt haben und zum Beispiel in den Neugründungen von Chandigarh und Brasilia angewendet wurden.

Wie weiter unten gezeigt werden wird, läßt sich aber mit einzelnen baulichen Verbesserungen nicht viel erreichen. Tatsächlich befinden wir uns heute an einem Scheidewege, wo die Erkenntnis und Wahl des zukunftssicheren, aber oft mühsameren Weges nicht leicht fällt. Ein Blick auf unseren Standort in der fortschreitenden Entwicklung ist deshalb notwendig:

- Die allgemeine Motorisierung hat erst ihr erstes Viertel erreicht.
 - Die Stadtregion Zürich wird 1980 zirka 800 000 Einwohner zählen.
- Der notwendige Bau der Expreßstraßen und der zu erwartende Neubedarf an Geschäfts- und Büroraum bietet nun dem Gebiet Außersihl die einmalige Chance, aus einem minderwertigen Wohnquartier zu einem gutfunktionierenden, hygienischen und schönen Geschäftsviertel zu werden. Dies jedoch nur unter zwei Voraussetzungen:

1. Der fließende und ruhende Verkehr sowie der Durchgangsverkehr müssen sich unbehindert entfalten können.
 2. Die alten Parzellierungs- und Straßengrenzen müssen fallen, um einer städtebaulichen Gesamtplanung den Raum freizugeben.
- Die Notwendigkeit, die Expreßstraße zu den Autobahnanschlüssen nach Chur und Luzern zu bauen, verschafft den Behörden die einmalige Möglichkeit, die Planung zu lenken. Auch wenn einzelne Straßendurchbrüche nach Haußmannscher Art Hunderte von Millionen Franken kosten, ist dies gesamtwirtschaftlich immer noch weitaus billiger, als wenn nach Jahrzehnten ein ganzes Quar-



Kern Reisszeug-Neuheiten

Formschöne, praktische Metalletuis für die meisten hartverchromten Präzisionsreisszeuge.

Handreissfedern mit Hartmetallspitzen, praktisch abnutzungsfrei auch auf Kunststoff-Folien.



tier als Elendsviertel saniert werden muß, weil der lebensbringende Strom des Verkehrs ersticke. Es lieben sich viele amerikanische und europäische Beispiele anführen, die zeigen, wie ganze Stadtteile verödeten, weil sie den neuen Verkehrsformen nicht mehr angepaßt waren.

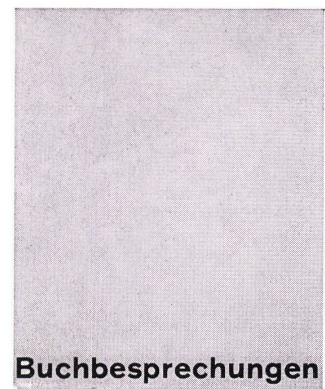
Gleichzeitig sanken auch die Bodenpreise. Ähnlich der Güterzusammenlegung und Güterumlegung bei den Überlandstrecken der Nationalstraßen ließe sich auch hier eine Neuaufteilung des Bodens durchführen. Dabei könnten große, der Öffentlichkeit gehörende Flächen (Kasernenareal, usw.) einbezogen werden, was das Verfahren erleichtern würde. Auch das Stockwerkeigentum könnte im Verteilmodus berücksichtigt werden. Mit einem Abbruch der auffälligen Häuser innerhalb der alten Grundstücksgrenzen läßt sich keine wesentliche Verbesserung erzielen, da das Prinzip der Randbebauung um Hinterhöfe erhalten bleibt. Durch das Einstreuen von Hochhäusern ohne genügende Freiräume wird die Dichte und damit auch die Parkplatznot ins Unerträgliche gesteigert. Dagegen lassen größere verfügbare Flächen für die architektonische Planung mit den heutigen technischen Mitteln ungeahnte Möglichkeiten zu: Sozusagen die gesamte Oberfläche des natürlichen Terrains kann für den motorisierten Verkehr, den ruhenden wie den fließenden, freigegeben werden, da sämtliche Hochbauten auf Stützen stehen. Auf einer ersten künstlichen, nur für Fußgänger reservierten Ebene befinden sich ausgedehnte Ladenstraßen, bepflanzte Plätze und hübsch gelegene Restaurants. Ohne befürchten zu müssen, angefahren zu werden, kann der Fußgänger seinen Geschäften nachgehen. Rolltreppen, Rollrampen und Aufzüge verbinden die Tiefbahn-, Auto- und Fußgängerebenen. An bestimmten, im Gesamtplan sorgfältig festgelegten Punkten erheben sich bis 30geschossige Bürohochhäuser, die sich durch ihren Schattenwurf nicht beeinträchtigen dürfen.

Wieviel schöner ist es doch, in besonnten, aussichtsreichen Räumen zu arbeiten als in Lokalitäten an engen, abgaserfüllten Gassen oder in Hinterhöfen!

Im Augenblick stellen sich folgende Forderungen:

1. Festlegung des Trasses der Expresstraße und ihrer Anschlüsse sowie der Tiefbahn unter Berücksichtigung der Umgestaltung des Quartiers Außersihl zu einem Teil des Citygebietes.
2. Ausarbeitung eines städtebaulichen Überbauungsplanes mit Angabe der verschiedenen Bauetappen neu zu überbauender Straßengevierte im Gebiet Außersihl durch das Bauamt II, in Zusammenarbeit mit dem Bauamt I und den industriellen Betrieben.
3. Ausarbeitung eines allgemeinen Richtprojektes mit Modell für die Gestaltung eines Straßengeviertes.
4. Erlaß eines befristeten Bauverbotens für Einzelparzellen.

Die ganze bauliche Planung (Tiefbahnprojekte, Expresstraßen und Bebauungspläne und -vorschriften über ein bestimmtes Gebiet) wäre dem Volk in einer einzigen Vorlage zur Abstimmung zu unterbreiten. w



Buchbesprechungen

Eggers und Higgins,
Walter McQuade

Schoolhouse

Simon und Schuster, New York,
ca. Fr. 45.-.

Das von einigen Architekten in Form eines «Wörterbuchs über den Umgang mit Architekten» verfaßte Buch wurde von der größten Aluminiumfirma Amerikas für die Schüler, Lehrer und Schulbehörden herausgegeben.

Mag sein, daß der Seufzer eines Architekten aus Chicago der unmittelbare Anlaß zu diesem Werk gewesen ist: «Wenn ich Schulbehörden beim Bau einer neuen Schule beraten muß, habe ich immer das Gefühl, unter Fremden zu sitzen und mit ihnen in ein endloses verzwicktes Kartenspiel verwickelt zu sein. Das heißt, es ist noch schlimmer: denn wenn sie mich als Mitspieler auch akzeptiert haben und ich genau weiß, welche Karten ich in der Hand habe, wollen sie mir noch immer nicht sagen, ob sie Bridge oder Pocker spielen – oder Lotto!»

Das Buch will keine allgemein gültigen Regeln für den Bau von Muster-schulhäusern aufstellen; es soll vielmehr den Laien mit den Problemen des Schulhausbaues und der Sprache des Architekten vertraut machen.

Hier einige dieser Probleme: Wie soll ein Schulhaus aussehen, wenn man es wirklich für Kinder baut? Was unterscheidet überhaupt die Kinder von den Erwachsenen? Was lieben die Kinder an ihrer Schule? Wie lernen die Kinder am besten? Was wird das Schulhaus kosten und welchen Architekten soll man wählen? Wo muß das Schulhaus hingestellt werden und welche Bauweise ist die geeignetste? Was bedeutet «Schalldämmung» und «vorfabriziert»? Warum verwendet man Stahlbeton und welche Rolle spielt die Belichtung? Wie hoch sollen die Fenster sein und welcher Bodenbelag ist vorzuziehen? Welche Möbel eignen sich am besten? (In einer amerikanischen Schule protestierten die Kinder gegen die modernen Schultische: Wo waren die festgenagelten Pulte – diese Sinnbilder der Schulwürde – hingekommen? Da hätte man ja im Kindergarten bleiben können!)

Die Verfasser warnen vor zu großen Schulhäusern. Erstkläßler müssen ihr Schulzimmer in der Nähe des Eingangs finden können – nicht am Ende eines 300 m langen Korridors! Die Kleinen fühlen sich verloren, wenn der Weg vom Schulzimmer zur Turnhalle eine kleine Reise ist und wenn sie unter zwanzig Gesichtern kein bekanntes sehen: ihr Raumgefühl ist eben ganz anders als bei Er-